

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Kleine Mitteilungen.

Kleine Mitteilungen.

Zur Geschichte des **Weihnachtsbaumes**. Im „Daheim“ (1898, S. 208) ist eine Zeichnung von Daniel Chodowiecki wiedergegeben, die eine Weihnachtsbescherung darstellt. Man sieht auf einem Tische ein Gestell, das aus einer aufrechten Mittelstange besteht, an der in Abständen drei Querarme befestigt sind, einer immer höher als der andere. An ihren Enden tragen diese Querarme je 2, also zusammen 6 Kerzen. Oben auf der Mittelstange ist ein siebentes Licht. Die 7 Flammen bilden ein längliches Dreieck, wie der siebenarmige Leuchter der Juden. Vor dem Gestell sieht man die Geschenke: eine Puppe, einen Reiter zu Pferd, einen Soldaten, auch Kleidungsstücke, einen Männer- und einen Frauenhut oder Jungen- und Mädchenhut, und ein Frauen- oder Mädchenkleid. Rechts, mehr nach vorn, steht in der Stube ein Schaukelpferd. Vater und Mutter zeigen die Herrlichkeit den Kindern, die eben ins Zimmer getreten sind. Ein Knabe und ein Mädchen freuen sich lebhaft, wie man an ihren Armbewegungen sieht, während rechts, mehr ernst blickend, ein kleines Mädchen dasteht. Über Zeit und Ort ist nichts vermerkt.

W. v. S.

Fragekasten.

Woher stammt der Ausdruck Papphahn? Im Handwerkerverein zu Lenzen a./E. fragte der Fischereibesitzer Steinkopf aus Körbitz, Besitzer des Rudower Sees bei Lenzen, bei mir an, was der Ausdruck Papphahn bedeutet und woher er stammt.

Gemeint war in der etwa vierzig Jahre hinter uns liegenden Zeit mit dem Ausdruck „Papphahn“ das uns Älteren wohlbekannte Geldstück 2½ Silbergroschen = 25 Pfennig, wofür uns die Ausdrücke „Zwei gute Groschen“ bzw. „Zweigroschenstück“ — in Ostpreussen genannt „Achthalber“ mehr üblich waren. Insbesondere, erzählte Hr. Steinkopf, wäre in und bei Lenzen der Ausdruck üblich gewesen für die sog. „Pferdestücke“, d. i. Zwei-ein-halb-Groschenstücke Braunschweig-Lüneburgischen Gepräges, und ganz besonders sei der Ausdruck gebraucht worden beim Handelsverkehr der Fischer.

„Das Gericht Kleinfische kostet einen Papphahn“ — diese Redeweise sei ihm, Hrn. Steinkopf, aus seinen Kinder- und Jugendjahren erinnerlich geblieben.

Einige ältere Anwesende wussten sich der Geldbezeichnung „Papphahn“ ebenfalls zu erinnern und zwar als üblich sowohl bei Fischern wie bei Schiffen und Bewohnern der Dörfer und Kleinstädte beider Seiten des Elbestroms unserer Gegend, d. h. der hier zusammenstossenden altmärkischen, hannoverschen, mecklenburgischen und brandenburgischen Landesecken. Gelegentliche Umfrage in Seedorf und anderen Dörfern zwischen Wittenberge und Dänitz (rechts der Elbe) wie Pernstorf, Bruneckendorf, Vietz

(links der Elbe), bestätigte, dass, jetzt zwar verschwunden, aber bis etwa 1875 hin der Ausdruck „Papphahn“ für das $2\frac{1}{2}$ -Silbergroschenstück im Fisch-, Eier-, Bier- und Kartoffel-Kleinhandel im Umlauf gewesen ist, auch ab und zu im sonstigen Hausierhandel und in Kleinkramläden.

Kann nicht ein Sachverständiger, wie Herr Micha, oder ein sonstiger Freund der „Brandenburgia“ freundlichst die Frage nach dem Papphahn beantworten?

Seedorf bei Lenzen a. E.

E. Handtmann.

1. Im Jahre 1898 wurde beim Abbruch der alten 1777 erbauten Kirche in Guscht, Kreis Friedeberg N.-M., der noch ziemlich gut erhaltene Sarg eines kleinen Kindes gefunden, welcher merkwürdigerweise mit roter Farbe verziert war. Da nun rot sonst bei uns nicht die Farbe der Trauer ist, bitte ich um gütige Mitteilung, ob irgendwo ein ähnlicher Sarg gesehen wurde.

Anscheinend hat der Sarg vor oder unter dem Altar gestanden; ausgeschlossen ist es vielleicht nicht, dass derselbe sich schon vor 1777 dort befand, weil bereits 1584, jedenfalls an derselben Stelle hier, eine Block-Kirche stand. An dem stets trockenen Fundort konnte das Holz sich wohl lange halten. Der kleine Sarg war ursprünglich weiss gestrichen und mit roter Farbe (jetzt zinnoberrot) verziert. Die weisse Farbe ist fast vollständig verschwunden, sie hat sich nur unter dem deckenden Rot erhalten. Bänder und Schleifen des Kinderhäubchens sind gleichfalls erhalten, die gefundenen Glasperlen dienten wohl als Zierrat des Häubchens. Das Köpfchen des Kindes war in Blumen gebettet.

2. Kann jemand Auskunft geben, wann und wo der Name „von Killinghausen“ sonst noch vorkommt?

Im Jahre 1577 hat ein Herr von Killinghausen, erbsessen zur Gosche (Guscht) die hiesige Wassermühle angelegt und den See angestaut.

H. Voigt, Guscht.

Das Liesenkruz heisst eine Stelle im Walde bei Eberswalde am Nonnenfluss, 3 km von Spechthausen.

„Es ist dies eine Stelle, wo einst ein Mordkruz gestanden hat.“ (Mitg. durch Hauptmann v. S. 3. 10. 1890.)

Ich selber habe in Eberswalde i. J. 1896 vergeblich nach einer Sage geforscht; man wusste auch nicht, ob dort jemals ein Kruz gestanden habe. Eventuell erbitte ich bezügliche Auskunft.

O. Monke.

Für die Redaktion: Dr. Eduard Zache, Cüstriner Platz 9. — Die Einsender haben den sachlichen Inhalt ihrer Mitteilungen zu vertreten.
 Druck von P. Stankiewicz' Buchdruckerei, Berlin Bernburgerstrasse 14.